

### Kartum.

Noch nicht fünf Minuten seit meiner Installation im Hause waren verfloßen, als der Militär-Gouverneur der Stadt und Befehlshaber Mehemed Ali's regulärer Truppen im Sudan, der General Mustapha Bey, mit einem zahlreichen Gefolge eintrat, und, nachdem er mich zweimal zärtlichst umarmt hatte, auf der mit Teppichen belegten Ottomanne aus getrockneter Erde neben mir Platz nahm. Er soll einer der besten Offiziere des Vicerönigs seyn, und hatte ein kriegerisches, decidirtes Wesen, das ihm wohl anstand. Demungeachtet befand er sich jetzt in einer untergeordneten Stellung, da er früher Gouverneur des Königreichs Kordofan gewesen war, wo er indeß, wie man behauptete, sein Amt etwas zu gut genutz,

und sich damit ein großes Vermögen erworben hatte. Eine Viertelstunde später kam Korschud = Pascha selbst mit noch größerem Pomp als der General, und beehrte mich mit derselben doppelten Umarmung. Wie fast alle ägyptische Große ist auch Korschud = Pascha ein Mann von vornehmen Manieren und gewinnender Höflichkeit, hatte aber, vom Klima leidend, ein sehr hinfälliges und krankes Aussehen. Wie ich später erfuhr, ist er hier zwar gefürchtet, aber keineswegs geliebt, wegen seines unerbittlichen Geizes, mit dem er in den 10 — 12 Jahren seines Gouvernements über eine Million spanischer Piaster zusammengeschartt haben soll. Man bezeigte ihm indeß äußerlich fast noch mehr Ehrfurcht als selbst Mehemed Ali in Kahirä, und sein Leibarzt, der schon früher erwähnte italienische Renegat, der Oberstenrang hat, wagte es nie, wenn der Pascha ihm erlaubte zu sitzen, sich anderswo, als auf die Matten des Bodens niederzulassen. Nur der General saß heute auf dem Sopha neben mir und dem Pascha; alle Uebrigen mußten mit ausgezognen Schuhen um uns her stehen, die Bornehmsten oben auf dem Divan, die von minderm Grade auf der Matte, und die

Geringsten etwas entfernter auf dem begoffnen, noch ganz nassen Erdboden.

Unsere Unterhaltung war nur kurz, und nachdem die Herren mich verlassen, erschien der Haushofmeister des Gouverneurs mit einer langen Reihe Diener, alle mit den verschiednen Gegenständen einer türkischen Mahlzeit beladen, die zwar sehr copiös aber herzlich schlecht war. Zugleich mit ihnen fand sich ein Sicilianischer Jude ein, der mich mit einer schmähhchen Sorte sauern Rheinweins versorgte, für den ich ihm 80 Piafter (8 Gulden) für die Bouteille bezahlen mußte. Dieser Mann, der mit allem möglichen europäischen Auswurf, aber immer zu ähnlichem Tarif, Handel trieb, war zugleich Gouvernements-Apotheker, und das Loos der armen Soldaten nicht wenig zu beklagen, die im Lazareth von den Medicamenten aus seiner Teufelsküche gezwungnermaßen Gebrauch machen mußten. Da er mich ohne Zweifel als eine besonders willkommne Extrabeute ansah, ward er später so zudringlich, daß ich ihn zur Thüre hinauswerfen lassen mußte. Es ist leider nur zu wahr, daß Alles, was man in diesen entfernten

Ländern von dort etablirten Europäern antrifft, in der Regel ganz zu demselben Schlage gehört.

Gegen Abend machte ich dem Pascha meine Gegenseite, und wurde zwar von ihm mit allem, bei der Gelegenheit aufzubietenden, barbarischen Glanz, aber in keinem bessern, obwohl ungleich größeren, Lokal empfangen, als das mir angewiesene Gebäude war. Sowohl bei dieser Zusammenkunft, als während einiger später gemachten Besuche, theilte mir der Pascha mehrere nicht unwichtige Notizen über die südlicheren unbekanntten Gegenden mit. Besonders interessant war mir die Erzählung eines Streifzugs, den er selbst vor einigen Jahren mit 2000 Mann Truppen, wie er versicherte, bis zweiunddreißig Tagesreisen weit (die Tagereise zu 6—8 Stunden gerechnet), stromaufwärts des Bahr-el-Abiad (weißen Nils), theils auf dem Flusse, theils längs desselben zu Lande unternommen hatte. Er fand die Gegenden, durch die sein Weg führte, fast durchgängig von fruchtbarem Boden, voll Wälder mit den höchsten Bäumen (Adansonien und auch Kokospalmen nach der Beschreibung), und nur zuweilen von hohen und steilen Bergen eingefast, doch überall sehr wenig Cultur,

und je weiter er kam, immer wildere und kriegerischere Bewohner, von denen selbst Lebensmittel nie anders als durch Kampf und mit Gewalt zu erlangen waren. Er schilderte diese als große, sehr kräftige und schön gewachsene kohlschwarze Neger, die ganz nackt gehen, selbst ohne Schurz, und durchaus keine Religion haben sollen, d. h. indeß wahrscheinlich nur: weder Muselmänner, noch Juden oder Christen seien. Männer und Weiber rasiren bei einigen Stämmen ihr Haar, und bedecken dennoch den Kopf nicht gegen die glühende Sonne. Wenige hatten einen Bart. Im Winter ist es in den bergigen Landestheilen sehr kalt, dann pflegen die Eingebornen große Feuer anzuzünden und sich rund umher in den gewärmten Sand einzugraben. „Oft,“ sagte der Pascha lachend, „wenn wir sie unversehens überraschten, sahen wir sie wie Erdmäuse auf allen Seiten sich aus dem Boden herausarbeiten.“ Ihre Waffen und Bertheidigungsmittel bestehen aus Schildern, Bogen, Wurffspießen und Pfeilen, die letzteren zuweilen mit einem so heftigen Gifte versetzt, daß alle Wunden davon sich stets als tödtlich erwiesen. Keiner ließ sich seine Waffen vor dem Tode entreißen, und der Pascha konnte nicht

genug die heroische Tapferkeit und Todesverachtung rühmen, mit der diese Wilden ihren Grund und Boden vertheidigten.

Das Wasser des Flusses fand man, so weit man kam, überall reichlich und meistens tief, ohne sichtliche Minderung, obgleich der Strom sich häufig in viele Arme theilte, die unzählige, zum Theil dicht bewaldete Inseln umflossen. Zweimal traf es sich jedoch, daß man, einem solchen Arme folgend, ihn so weit in der Plaine ausgetreten fand, daß die Schifffahrt darauf zu ungewiß und gefährlich ward, und man daher wieder zurückkehren und einen andern besser begrenzten Arm aufsuchen mußte. Dies hatte die Folge, daß man im Ganzen gegen fünfzig Tage brauchte, ehe man die Rückkehr wieder antrat. Einer dieser Arme oder Zuflüsse des weißen Nils (denn wahrscheinlich sind mehrere der angegebenen Arme das Bestere) hatte ungleich besser cultivirte Ufer als die übrigen, und eine Menge Dörfer waren zwischen den fruchtbaren Fluren vertheilt, die Einwohner derselben aber eben so wild als die übrigen, weshalb man, wie der Pascha kaltblütig sagte, »sich gezwungen sah,« (auf gut Türkisch) den größten

Theil dieser Orte zu verbrennen und die Einwohner als Sklaven fortzuführen. Der Gouverneur behauptete, kurz vor dem Punkte, wo er die Rückkehr antrat, Taïphafan genannt, im Lande der Tengar oder Tongar, zwei Pyramiden, eine auf jeder Seite des Flusses, angetroffen zu haben, an Bauart ganz denen von Dschiseh gleich, wenn auch nicht so hoch, auch weit weniger breit in der Basis und oben mit stumpfer Spitze, wie zur Aufstellung von Statuen bestimmt. Beide, versicherte er, hätten sich vom Grunde aus bedeutend südlich geneigt, so daß sie dem Auge ganz schief erschienen wären, ohne daß er angeben könne, ob sie absichtlich so gebaut worden, oder durch ein Erdbeben diese Richtung erhalten hätten. Die Blöcke, aus denen sie bestanden, wären von derselben Steinart als die umliegenden Berge und stufenweis über einander gelegt gewesen, so daß man ziemlich bequem hinaufsteigen konnte.

Obgleich man auf dergleichen Nachrichten nicht sehr fest bauen kann, so ist es doch kaum wahrscheinlich, daß der gravitatische Türke in seinen Verhältnissen zu mir, und in Gegenwart so vieler Personen — von denen mehrere seiner Expedition bei-

gewohnt hatten, und seine Angaben theils bestätigten, theils häufig berichtigten — mir vor seinem versammelten Hofe ein bloßes Märchen aufgebunden haben sollte, noch weniger kann er und seine Begleiter sich, bei so specieller Auskunft über die Natur der Sache, selbst gröblich geirrt haben. Ist seine Nachricht aber gegründet, so muß der Umstand einst, bei näherer Untersuchung, gewiß für die Geschichte dieser Länder und ihrer Vergangenheit wichtige Resultate liefern. Drang vielleicht Rhamses-Sesostris in seinen erobernden Zügen bis dorthin vor, und errichtete daselbst nach seiner Weise als ewige Landmarke der wundervollen Unternehmung jene ungeheuren Monumente an beiden Seiten des geheimnißvollen Stromes, dessen Quellen unerreichbar schienen — oder lebte im grauen Alterthume hier wirklich ein Volk, dessen noch rohe, aber schon mit dem Kolossalen spielende Kunst die später veredelte Nachahmung in Aegypten fand? Leicht mögen diese Bauwerke, wenn sie eine Realität haben, darüber vollkommeneren Aufschluß geben. Von den halb fabelhaften Mondbergen konnte Korschud-Pascha, ohngeachtet er, seiner Beschreibung nach, wenigstens bis über den achten Breitegrad



vorgedrungen seyn muß, keine Auskunft geben, er sah und hörte Nichts, was deren Existenz in dieser Richtung, wo die Karten sie angeben, vermuthen lassen könnte. Aller Wahrscheinlichkeit nach muß dies Gebirge, wenn es ein solches giebt, südlicher und mehr östlich, weit hinter Abyssinien in Verbindung mit dessen ohnedies schon sehr hohem Berglande liegen. Dies Letztere war die Meinung Korschud-Pascha's, und schon Mehemed Ali äußerte gegen mich etwas Aehnliches in Kahira, als wir von Bruce sprachen; nämlich daß die wahren Quellen des Nils gewiß ferner als Abyssinien in hohen Gebirgen entsprängen. Obgleich man seit vier Jahrtausenden diese Quellen des Nils vergeblich gesucht hat, so bin ich doch, nach allen eingezognen Nachrichten, und nach der etwas genauern Bekanntschaft mit diesen Ländern überzeugt, daß gerade jetzt dieser Entdeckung durchaus keine so unübersteiglichen Hindernisse entgegenstehen, als man gewöhnlich glaubt, wenn man nur die rechten Mittel dazu anwendet, und hier kann ich mich nicht genug darüber verwundern, daß noch nie weder ein europäisches Gouvernement, noch einer jener vielen überreichen Engländer, die doch im Allgemeinen so viel

Interesse an dergleichen Gegenständen nehmen, und selbst so viel reisen, Leute, denen es nur eine kleine Entbehrung kosten würde, ein paarmal hunderttausend Thaler oder mehr auf einen solchen Zweck zu verwenden — nie den Gedanken gefaßt haben, sich hier auf so leichte Weise einen unsterblichen Namen zu erwerben. Wenn ein solcher Mann oder eine Regierung sich gegen den Vicekönig bereit erklärte, die Kosten der Expedition tragen zu wollen, und hinlänglich darthäte, daß man nur wissenschaftliche Zwecke im Auge habe, so würde gewiß, mit nur einigem *savoir faire*, die reellste Unterstützung des ägyptischen Gouvernements leicht erlangt werden, ohne welche allerdings die Ausführung des Unternehmens sehr schwer seyn möchte <sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Wir kennen nun mit Gewißheit, wenn auch noch nicht die Quellen, doch wenigstens den Lauf des Bahr-el-Abiad, bis nahe seinem Ursprung, so wie die wirkliche Lage der Gebirge (die Mondberge, wenn man sie so nennen will), aus denen der weiße Nil entspringt, nur fand man diese viel südlicher und viel weiter östlich, als man sie früher annahm, also ziemlich so, wie es der Pascha in Kartum und Mehemed Ali selbst schon voraussetzten, was merkwürdig genug ist. Wem verdankt man es aber nun, daß dies Geheimniß von 4000 Jahren endlich entschleiert ist? — Ganz allein dem „nutzlosen, nur an seine Bereicherung denkenden „Barbaren“ Mehemed Ali, der binnen

Auch über Manderä bekam ich beim Gouverneur durch einen alten Dschaus etwas bestimmtere Nachrichten. Es liegt nach ihm nur 16 Stunden von Abu-Harab östlich vom Nile ab; auch bestätigte er, daß sich die Ruinen auf einem Berge in der Ebne befänden, doch konnte er über diese nichts Näheres angeben, da er, wie er sagte, zu wenig darauf geachtet habe. Ich bat mir sogleich diesen Dschaus für die Fortsetzung meiner Reise zum Begleiter aus, und beurlaubte mich dann, um Mustapha-Bey einen Besuch zu machen. Dieser bewohnt das einzige Haus in Kartum, welches, außer dem Harem des Gouverneurs, Glasfenster hatte. Er erzählte uns viel von Kordofan und den Goldbergen von Scheibun, drei Jahren drei Expeditionen nach einander unternahm, keine Kosten scheute und nicht eher ruhte, bis er seinen Zweck erreicht hatte. Ob dies den kopflosen Skriblern gegen diesen Fürsten nicht etwas das Handwerk legen wird? Denn sie mögen ihm Motive unterlegen, welche sie wollen, das Resultat können sie ihm nicht mehr abstreiten. Spielend gelingt seiner Energie, was bisher allen Nationen der Erde unausführbar blieb, und der ungelehrte Türke verdient sich von der Wissenschaft einen unsterblichen Kranz! Es ist in der That, als hätte das Schicksal ihn durch diesen unerwarteten Ruhm bei der civilisirtesten Welt Europas für alle die Unbill entschädigen wollen, welche ihm von andern Mächten dieses Welttheils in politischer, oder vielmehr unpolitischer Hinsicht angethan worden ist.

(nicht Schabun, wie die Karten es nennen), wo sich jetzt die österreichischen Mineralogen, unter des trefflichen Ruffegger Leitung, mit einer Bedeckung von 400 Mann Infanterie und 200 Reitern, zur Untersuchung der dortigen Goldminen befinden, aber wegen der schon eintretenden Regenzeit bald hier zurück erwartet werden. Man hat eine so starke Eskorte zum Schutz der Gelehrten für nöthig erachtet, weil die tapfern und kriegslustigen Neger etwas eifersüchtig auf ihr Gold sind, auch selbst die Sandwäschereien sehr ämsig, wenn gleich unvollkommen, betreiben, und einen bedeutenden Handel mit diesem Metall nach Kordofan, Sennaar und auch nach Darfur treiben. Mustapha-Bey hatte kürzlich erst mit ihnen Krieg geführt, und Scheibun verbrannt, auch einige Bergdistrikte bezwungen, doch aber, wie es schien, sich nicht bleibend dort behaupten können. Sklaven zu erlangen, war der Hauptzweck der Expedition, eine Razzia auf Menschen. Zu den merkwürdigsten Produkten Kordofan's rechnete er einen kolossalen Baum von sehr schwammigem Holze, welcher eine Frucht von der Größe eines Straußeneies trägt, deren milchartiges Mark wohlschmeckend ist. Derselbe

Baum kommt auch, wiewohl selten, in einigen Distrikten des Sennaar's vor, wo man ihn Rangulos nennt. In Kordofan heißt er Homër und auch Tebeld. Mustapha-Bey versicherte, Stämme dieses Baums gemessen zu haben, die über siebenzig Fuß im Umfang gehabt hätten. Seine Höhe, obgleich ansehnlich, steht in keinem Verhältniß zu dieser ungeheuren Dicke des Stammes, doch breiten sich die Aeste sehr weit aus. Das Holz ist übrigens so schlecht, daß es nicht einmal zum Brennen wohl gebraucht werden kann. (Wahrscheinlich eine Adansonienart oder der Sotor). Ich erkundigte mich auch bei ihm, meiner alten Manie getreu, wieder nach dem Einhorn, doch ohne Erfolg. Dagegen ließ er mir zwei prächtige Exemplare von Nashornhörnern holen und machte mir beide zum Geschenk. Das eine mißt genau anderthalb französische Fuß in der Länge, das andere, welches noch dicker in der Wurzel ist, ist einen halben Fuß kürzer.

Von den Vulkanen und heißen Quellen, so wie Grotten mit ägyptischen Hieroglyphen, deren Herr Klüppel erwähnt, hatte er keine Kenntnisse; dagegen erzählte er viel von dem merkwürdigen, reichen und

nicht ganz uncivilisirten Berggebiet Tégele, südöstlich von Kordofan. Obgleich zwischen Kordofan und Sennaar mitten inne liegend, ist es so vortrefflich durch die Natur vertheidigt, so gut in kriegerischer Hinsicht organisirt, und von so tapfern Leuten bewohnt, daß man es bisher nie mit Erfolg anzugreifen versucht hat. Nur zwei höchst unzugängliche Pässe gewähren den Eingang in das durch unersteigliche Porphyr- und Granitfelsen geschützte Land, welches außerdem noch von einem Saum undurchdringlichen Urwaldes stacheliger Mimosen ganz umgürtet ist, der sich circa vom 13 $\frac{1}{2}$  bis zum 11ten Grade nördlicher Breite erstreckt. Die Regierung ist völlig despotisch. Der jetzige Sultan, ein noch junger Mann, soll von ausgezeichneten Gaben seyn, und an fünfzigtausend Mann Bewaffnete aufbieten können. Das Land enthält selbst Gold, außerdem aber werden auch die Goldwäschereien des angrenzenden Scheibun hauptsächlich von Negern im Dienste des Beherrschers von Tégele bearbeitet. Die Nation treibt einigen Handel mit den auswärtigen Dschellabs und ist nicht ohne einen gewissen Luxus, der sich unter anderm am Hofe des Sultans durch eine sehr schmuckvolle

Kleidung darthun soll. Alles Land gehört dem Staatsoberhaupt, und jeder Bewohner ist nicht minder sein Eigenthum. Dennoch behauptet man, daß das Reich mit Milde und Gerechtigkeit regiert werde. Beim Tode des Sultans müssen nach einer seltsamen Sitte alle Männer und Frauen ihr Haar rasiren, das Haupt mit Staub und Asche bedecken, und ein ganzes Jahr lang um den Verbliebenen trauern. Zugleich wird alles männliche Vieh getödtet, und erst nach der verflossnen Trauer beginnt man Raubzüge in die Umgegend, um sich neue Stammhalter zu verschaffen. Dieser letzte Gebrauch scheint fast unglaublich, Mustapha-Pascha versicherte mir aber wiederholt, daß die Sache sich genau so verhielte, wie er sie angegeben, und in Wahrheit — die Thorheiten der Menschen sind zu allen Zeiten so kolossal gewesen, daß man auch die wahnsinnigsten nicht zu bezweifeln braucht. Uebrigens ließe sich allenfalls ein politischer Grund dabei denken, den kriegerischen Raubgeist zu erhalten, und dem Volk sogleich bei Beginn der neuen Regierung eine äußere Beschäftigung zu geben.

Der General meinte, daß ein Europäer, der als einfacher Handelsmann aufträte, wenig Schwie-

rigkeit finden würde, sich in Tégelé Eingang zu verschaffen, da kein religiöser Fanatismus daselbst herrsche, und er nicht einmal bestimmt wisse, ob alle Einwohner sich zum Islamismus bekennen.

Südlicher am Dschebel-Kadro wohnen die Nuba-Neger, von schönem, nervigem Bau, und wohlgeformtem Antlitz. Beide Geschlechter gehen ganz nackt. Sie sind pechschwarz, häufig an Armen, Brust und Bauch tätowirt und durch regelmäßige Messerschnitte gezeichnet, die Sonne, Mond und Sterne darstellen, gleich den Bewohnern von Darfur und selbst eines Theils des niedern Nubiens. Sie bedienen sich vergifteter Wurflanzen mit eisernen und hölzernen Spitzen, bemalen zuweilen Theile ihres Körpers mit rother Farbe, und tragen Sandalen aus Elephantenhaut, aus welcher auch ihre Schilde gefertigt sind. Nicht ohne Industrie verfertigen sie höchst künstliche und elegante Arbeiten aus Leder und Schilf. Sie sind tapfer, kriegerisch und von wildem Charakter. Mustapha-Pascha, der viel harte Gefechte mit ihnen zu bestehen hatte, fand, wie er mir sagte, nie einen Feigen unter ihnen, und war selten im Stande, andere als Schwerverwundete zu Ge-



fangnen zu machen, da sie sich, selbst gegen die größte Uebermacht, stets bis auf den letzten Mann vertheidigten. Auf manchen Bergen, z. B. am Dschebel-Njucker und Turban, sollen sie Menschenfleisch fressen. Delikat sind sie wenigstens in ihrer Nahrung keineswegs: frisches wie versaultes Fleisch, Ratten, Schlangen, Kröten und Ungeziefer aller Art wird nie von ihnen verschmäht. Außer den Ringen in Nasen und Ohren, die beide Geschlechter tragen, befestigen sie auch lange Stacheln des pore-épie rechts und links herausragend an ihre Nasen. Was ihnen aber ganz eigenthümlich scheint, ist, daß sie von allen Theilen des Körpers die Genitalien am meisten zu schmücken suchen, und man kaum begreift, wie sie die Masse der dort hängenden Verzierungen ohne Schmerz ertragen können. Ihre Sprache ist der der Schilluf ähnlich, reich und voll mit vielen Gurgeltönen. Die Beschneidung kennen sie nicht, so wie man überhaupt keine Art von Religionsübung bei ihnen bemerken kann. Dennoch sind sie bei weitem intelligenter als die Schillufneger. Vom Dschebel-Kadro reist man drei Tage im Lande dieser Völker bis zum Dschebel-Hedra, wie ich später von Herrn Ruffegger erfuhr.

Im Westen passirt man nach der Reihe die Berge Abile, Manichedan, Kulfan und Debri — im Osten Gualih, Deri, Njucker und Turban. Der Hédra steht isolirt, aus Granit geformt. Die Ebne besteht aus Thonboden und wird zur Regenzeit ein fast unpassirbarer Sumpf. Wälder von Akazien, Mimosen, Gummi- und Weihrauchbäumen, Cactussen und giftigen Euphorbien, deren Saft die Waffen der Eingebornen so tödtlich macht, durchziehen sie. Zibethfagen, der braune Tetal und andere sehr große Antilopen, gleich kleinen Pferden, Kopf und Rücken braun, der Rest schlohweiß, wurden häufig von den Reisenden gesehen. Auch sehr große Schlangen zeigten sich hier bereits, unter andern die Boa Anaconda. — Vom Hédra ist nur noch eine Tagereise bis Scheibun, das Mustapha-Pascha in dem letzten Kriege mit den Eingebornen, wie erwähnt, gänzlich zerstörte, und dessen Lage auf einem isolirten Berge sehr günstig zu einem militärischen Waffenplatz seyn würde. Hinter Scheibun ändert sich plötzlich der ganze Charakter des Landes, und man glaubt in Indien zu seyn. Zwei Stunden vor Scheibun breitet sich ein üppiger und prachtvoller Wald aus, wo

riesige Delebb- und Kokospalmen mit noch kolossalern Tamarinden und Boababbäumen wetteifern, und gelbe und rothe Blumenbouquets die Kronen der cassia fistula und des Sotor bedecken. Die Adansonien prangen mit weißen Blumen, von andern hängen bis zwanzig Pfund schwere Früchte herab; ungeheure Ficus, Oleander und Cactusse, Mimosen und Akazien aller Arten und Blüthen, Schlingpflanzen, die herrlichsten Treibhaus- und Topfgewächse, als Fuchsia, Pancratium, Irisarten, Sambuk u. s. w. zieren diesen Wald, den zahllose Elephanten durchstreichen, von welchen mehrere Trupps der Karavane näher kamen, als den Reisenden lieb war. Der Berg von Scheibun besteht aus dem Gneiß und Granit der Schweizeralpen, das erste primitive Gestein, auf welches Herr Ruffegger, nach seiner Meinung, in Afrika stieß; denn der schöne Granit von Assuan u. s. w. ist nach ihm vulkanischen Ursprungs. — Im Osten von Scheibun lagern sich die Berge Abul, Schawari, Kavarmi; im Westen el-Buram, Moāri, Lungur; im Süden der Dschebel-Tira und die Ebenen des Landes Fartit. Zwischen dem Dschebel-Tira, der eine Tagereise von Scheibun entfernt ist, passirt man

abermals einen noch größern Tropenwald. Alle genannten Berge sind außerordentlich bevölkert. Wie Ameisenhaufen wimmelten sie von Negern, und es giebt deren, die an 5000 Menschen beherbergen. Dschebel = Tira, den Herr Ruffegger nur flüchtig untersuchen konnte, besteht aus primitivem Gneiß und Quarz, Feldstein und Grünsteingängen. Es sind diese getrennten und niedrigen Berggruppen wahrscheinlich die Fortsetzung eines Zuges primitiver Felsgebilde, der Afrika aus Nordost in Südwest durchsetzt, wie sich die Bergleute ausdrücken, und das eigentliche Goldlager dieses Welttheiles zu seyn scheinen. Zwischen Dschebel = Tira und dem Tungur ist eine Ebene von Alluvialschutt und Sand, reich an Gold. Man kann annehmen, daß die hiesigen Goldwäschereien der Nuba's, so ungeschickt sie betrieben werden, dennoch im Durchschnitt eine Ausbeute von 2—3 Franken täglich pro Mann gewähren, und wo man auch Sand aufnahm, versicherten die östreichischen Naturforscher, fand man ihn mehr oder weniger mit dem edlen Metalle geschwängert.

Den folgenden Tag widmete ich größtentheils der Ruhe und einem sehr mäßigen Wohlleben nach

der langen Entbehrung. Dem Vergnügen des Flußbades nöthigte man mich zu entsagen, da es wegen der Menge und Kapazität der Krokodille an diesem Ufer von Niemand gewagt wird. Als die Abendkühle eintrat, begnügte ich mich daher mit einem Luftbade, und machte, so leicht als möglich gekleidet, eine Promenade zu Esel durch die Stadt und ihre Umgebung. Ich besah zuerst die Kaserne, welche ich nebst dem Hospital in elender Verfassung fand; besonders erschien die dort herrschende Unreinlichkeit wahrhaft abscheulich. Die Stuben der Soldaten und selbst der geringern Offiziere waren nur staubige, finstere, stinkende Löcher, und die Waffen der ganzen Compagnie nebst Lederzeug und andern Utensilien wurden péle-mêle und voll Schmutz in besondern, entfernten Kammern aufbewahrt. Aehnliche Höhlen bildeten das Lazareth, worin der üble Geruch eine solche Intensität erreichte, daß ich nicht mehr als einen flüchtigen Blick hineinzuwerfen vermochte. Man entschuldigte sich damit, daß die neue Kaserne im Bau begriffen sey, und man sich, bis sie vollendet, schon so behelfen müsse. Die gänzliche Absonderung der Gewehre von den Leuten erklärte man daraus,

daß man den Neger Soldaten nicht trauen könne, und sie leicht mit sammt ihren Waffen desertiren möchten, wenn sie sie zu jeder Zeit gleich unter der Hand fänden. Diese Neger, meistens die Frucht der alljährlich hier angestellten und drei Monat fortgesetzten, unbarmherzigen Sklavenjagden, sind allerdings ein elendes Militär, und nur höchst unvollständig nach europäischem Reglement eingeübt. Man behauptet, daß sie fast alle drei Jahre erneut werden müßten, weil unterdessen immer ein Theil wieder davongelaufen, oder vor Kummer, Elend, und namentlich am Heimweh, das oft förmlich epidemisch unter ihnen wüthet, gestorben ist.

Den Bazar fand ich nur dürftig furnirt, außer was den Artikel der Sklaven betraf, das Lokal aber zum Theil nicht übel, so wie überhaupt die Stadt ganz leidlich aussehen würde, wenn die schmuzfarbnen Erdziegel, aus denen alle Häuser bestehen, nur geweißt wären. Die Straßen sind etwas breiter als gewöhnlich in diesem Lande, und in der Disposition derselben, wie in der Bauart, ist mehr Ordnung beobachtet. Eine neue erst halb fertige Moschee aus gut gebrannten Klinkern, und mit einem

hohen Thurme versehen, verspricht sogar ein schönes und würdiges Gebäude zu werden. Ich wunderte mich auf dem Bazar die abyssinischen Sklaven fast eben so theuer als in Kahira zu finden, doch war eine viel größere Auswahl schöner Mädchen hier vorhanden. Dieser Handelsartikel ward so anziehend, daß mein Kammerdiener Ackermann, der Dragoman und mein Koch, alle zugleich um die Erlaubniß bei mir einzukomen, sich mit dieser, wie sie versicherten, ihnen nun bei so weiter Reise „unentbehrlich gewordenen Waare“ versehen zu dürfen, und da sie mir dabei nicht undeutlich zu verstehen gaben, daß sie im Weigerungsfall sich nach einem andern Dienst umsehen müßten, ich aber hier ihrer nöthiger bedurfte, als sie meiner, so mußte ich nachgeben, obgleich mit großem Mißvergnügen, weil dies während der Rückreise einen complekten Harem in meiner Suite etablirte, und ich später hinlänglich Gelegenheit fand, wahrzunehmen, wie sehr dadurch meine Diener ihre Obliegenheiten von Tage zu Tage mehr vernachlässigten. Oft hat es mich indeß frappirt, wie Leute, die in Europa schon das Wort „Sklaverei“ in Harnisch bringt, auch viele Engländer, es hier doch so

anmuthig finden, selbst Sklaven zu besitzen. Uebles Beispiel verführt nach und nach Jeden, wie es scheint. Ich, der sich nicht gern in Theorien verbeißt, begnüge mich damit, meine Sklaven gut und freundlich zu behandeln, wobei mich der Augenschein lehrt, daß sie sich wenigstens befriedigter fühlen, als unsre freien Diener in Europa, die schon nahe daran sind, selbst Herren werden zu wollen.

Am Ende unsrer Tournée in der Stadt, die wir zuletzt trotz der Hitze größtentheils zu Fuß gemacht hatten, ruhten wir in einem ansehnlichen Weingarten aus, wo man uns gute blaue und weiße Trauben vorsetzte, die indeß schon jetzt — am letzten April — überreif waren. Erst seit der Eroberung Mehemed Ali's ist der Weinbau im Sudan eingeführt worden, wo er vorher ganz unbekannt war.

Am ersten Mai hatte ich wieder, und zwar schon mit Sonnenaufgang eine lange Unterhaltung mit dem Pascha, welche diesmal meistens nur von Löwen und Krokodillen handelte. Die Gefährlichkeit und Gefräßigkeit der letztern scheint hier ein eben so uner-schöpfliches Thema als bei uns das Wetter abzugeben, und der Pascha versicherte mir heute, erst kürzlich



beim Fang eines solchen Unthiers zugegen gewesen zu seyn, in dessen Bauch man die noch beschlagenen Hufe eines Pferdes, und zugleich den rothen Leibbund eines Fischers fand. Wenn der Krokodill irgend ein Geschöpf erfaßt hat, so pflegt er damit in die Mitte des Stromes zu schwimmen und es mehrmals in die Höhe zu halten, um sich zu überzeugen, ob es todt sey. Zuckt es noch, so taucht er von neuem damit unter, und erst, wenn er sich von dem Hinscheiden desselben völlig überzeugt hat, begiebt er sich auf den Sand, um seine Beute mit Muße zu verzehren. Während dieses Gesprächs sahen wir selbst aus den Fenstern des Saals über ein Duzend Krokodille sich an den Ufern des dicht vorbeiströmenden Flusses mitten in der Stadt sonnen. Sie waren von allen Größen, und fast von eben so vielen Farben, bald grau, bald schwarz, bald gelb dominirend, oder auch alle diese Farben zusammen, in scheußlichster Mischung gefleckt. Einer aus dieser Gesellschaft zeichnete sich besonders durch seinen Riesenkörper aus, ein in Kartum sehr wohlbekanntes Individuum, von den Eingebornen unter dem Namen des Schech's eben so gefürchtet, als geehrt; denn wie zur Zeit der alten

Aegyptier wird einigen dieser Thiere noch immer eine Art abergläubischer Cultus gezollt. Auf den „Schech“ Jagd machen zu wollen, würde man hier für eine Art Verbrechen halten, obgleich er selbst sich keineswegs dankbar für diese Verehrung zeigt, und schon mehrere namhafte Opfer verschlungen hat.

Auch die Löwen des Sennaar erreichen eine kolossale Größe, und ich sah die Haut eines derselben beim Gouverneur, die von der Schnauze bis zur Schweifspitze gegen zwanzig Fuß lang war. Bekanntlich hat indeß der afrikanische Löwe, wenigstens nördlich der Linie, keine Mähne, was seiner Schönheit großen Abbruch thut. Korschud-Pascha besaß früher lange ein gezähmtes Thier dieser Art, das er kastriren und ihm die Zähne ausbrechen ließ, wonach es ganz gefahrlos wurde. Dennoch setzte es manchmal Leute in große Verlegenheit. Eines Tages betete der Gouverneur in einem einsamen Zimmer seines Pallastes auf sein Antlitz niedergeworfen, als der Löwe herbeisprang und sich mit seiner ganzen Last so auf ihn legte, daß er lange keiner Bewegung mächtig und fast dem Erstickten nahe war, ehe die herbeigerufne Hülfe anlangte. Der Spasß schien aber den Löwen

selbst sehr belustigt zu haben, denn als am nächsten Freitage der Kadi in ganz rother Kleidung dem Gouverneur seine Aufwartung machte, schlich sich das Thier, vielleicht noch mehr gereizt durch die ungewohnte Farbe, hinter denselben, sprang auf seinen Rücken, warf den entsetzten Mann Allah's nieder, und blieb dann gelassen, aber hartnäckig, auf ihm liegen, ohngeachtet des schrecklichen Angstgebrülls, das der arme Kadi unter dem Gelächter der Umstehenden ausstieß. Doch die Kirche beleidigt man nie und nirgends ungestraft, und auch dem Löwen kostete der ausgeübte „Frolic“, aus Besorgniß einer gefährlicheren Wiederholung, das Leben. Die Jagd dieses Königs der Wüste ist übrigens hier mit weniger Besorgniß verbunden als in den Wäldern Indiens und auf dem Cap. Man verfolgt ihn in den heißesten Monaten während der brennenden Mittagsgluth, wo er nur mit Mühe eine kurze Strecke zu laufen vermag, und, wie ich schon an meinem Hunde Susannis oft bemerkte, sich bei jedem Strauch, der nur ein wenig Schatten gewährt, lechzend niederwirft, um einige Sekunden Luft zu schöpfen. Es giebt Araber, die ihn auf diese Weise ganz allein, blos mit Hülfe

eines guten Pferdes und eines Sackes voll Steine, mit nichts anderm als immer wiederholten Steinwürfen, sobald der Löwe erschöpft sich niederfauern will, ohne große Gefahr erlegen.

Ehe ich wegging, stellte mir der Gouverneur seine Kinder vor, die eben so fränklich aussahen als er selbst, und sich in seiner Gegenwart vor dem dazu erhaltenen Befehl ebenfalls nicht setzen durften.

Als ich nach Hause kam, erhielt ich den Besuch des Herrn Boreani, Oberstlieutenant im Dienste Mehemed Ali's. Er ist ein feiner Mann von angenehmen Sitten und guten Kenntnissen, dem der Vicekönig hauptsächlich die Einrichtung seiner Geschützgießerei in Kahira verdankt. Man hat ihn hierher gesandt, um bis Fiezole oder Fazoglu vorzudringen und die dortigen Goldminen zu untersuchen, während Herr Ruffegger, der Chef der österreichischen Bergleute, dasselbe Geschäft am weißen Nil in Scheibun betreibt. Herr Boreani nahm seinen Weg von Korusko aus durch die Wüste, und mitten durch jenes sonderbare, durch vulkanisches Feuer verwüstete Terrain, wo man ganze Strecken steinigen, eisenhaltigen Bodens mehrere tausend Schritte lang in regelmäßig spitz

zulaufende Keilformen geschmolzen findet. Dort sammelte er verschiedne merkwürdige Produkte, unter andern überließ er mir einige schöne Exemplare des artigen mineralischen Produktes, das ganz durch Menschenhand gegoffnen Kugeln gleicht (*Silico ferrugineux roulé*), eine interessante Curiosität für die Laien. Von Berber setzte er seine Reise zu Wasser fort, und litt an der letzten Katarakte Schiffbruch, wo er einen großen Theil seiner Effekten einbüßte, und durchnäßt, ohne Kleiderwechsel noch Obdach, eine ganze Nacht im Freien zubringen mußte. Er entging den gefährlichen Folgen dieser Erkältung vielleicht nur dadurch, daß er die Geistesgegenwart hatte, sich selbst mit einem Federmesser zur Ader zu lassen, in diesem Klima das beste Mittel bei einem solchen Vorfall. Herr Boreani hatte seinen hiesigen Aufenthalt (wo er noch auf nähere Instruktion wartet) sehr thätig zu einer Sammlung von ausgestopften Thieren und Vögeln benutzt, und als ich ihn am andern Tage in seiner Wohnung besuchte, war ich wirklich erstaunt über die Menge und vortreffliche Conservation derselben. Hier sah ich auch zum erstenmal den klassischen weißen Ibis, der erst von der

letzten Katarakte aus wieder angetroffen wird, weiter nördlich aber ganz ausgestorben ist. Der lebenswürdige Reisende war so generös, mir noch ein vortrefflich erhaltenes Exemplar dieses Vogels, so wie einiger farbenreichen Colibri's, nebst zwei lebenden Papageien zu schenken, die ich später alle glücklich nach Hause sandte. Er erzählte mir, daß er den größten Theil seiner Sammlung der Gewandtheit und unermüdeten Ausdauer eines von Herrn Klüppel dressirten Negerjägers danke, den er hier in Dienst genommen. Dieser erlegte die Thiere nicht nur, sondern stopfte sie auch mit seltner Geschicklichkeit aus. Ich glaube, daß einige dieser Vögel, namentlich eine ganz eigenthümliche, sehr große und prachtvolle Reiherart, noch unbekannt in Europa sind, wenigstens sind sie mir in keinem Naturalienkabinet bisher vorgekommen.

Da ich wieder viele Krokodille am jenseitigen Ufer schlafen sah, ohne den geheiligten Scheck darunter zu erblicken, ließ ich mich hinübrudern, um wo möglich einen derselben zu erlegen. Die ermüdende Jagd hatte aber kein Resultat, die Thiere waren, trotz ihres anscheinenden Schlafes so wachsam, daß mich keines näher als 200 Schritte herankommen ließ,

ohne sich bei Zeiten zu erheben und langsam ins Wasser zu kriechen, wo es bald vor jeder Verfolgung sicher ist. Die Hitze war gräßlich und stieg um zwei Uhr Nachmittags bis 39 Grad Reaumur im Schatten. Da nun die Krokodille am Morgen so viel Furcht vor mir gezeigt hatten, so beschloß ich am Abend, nach Kühlung lechzend, mich auch nicht mehr vor ihnen zu fürchten, und unter meinen Fenstern, wo mich überdem mehrere vorgezogene Barken einigermaßen schützten, ein Flußbad zu nehmen, obgleich man mir versicherte, daß genau an derselben Stelle erst vor wenigen Wochen einem am Wasserrande spielenden Knaben der Arm abgebissen worden sey. Der Nil war hier unmittelbar am Ufer schon so tief, daß ich mich zum Bade an einen Strick anbinden lassen mußte, der an einer der dort stehenden Barken befestigt wurde, aber die Wollust des verhältnißmäßig kalten Wassers gegen die glühende Temperatur der Atmosphäre war so groß, daß weder die unbequeme Lage, noch die Gefahr sie schmälern konnten. Auch blieb ich ganz unangefochten über eine Viertelstunde in dem belebenden Element, dessen Werth man erst in diesen Ländern vollständig schätzen lernt.